

Der Kolonialhandel und die Handelsblüte der Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts

W. Brulez

© Selbstverlag Forschungsinstitut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
an der Universität zu Köln

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann Kellenbenz

Schriftleitung: Dr. Klara van Eyll

Druck: Wilhelm Metz, Aachen

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

Wie bekannt*, besteht über die Handelsblüte der Niederlande im 16. Jahrhundert und besonders über die Handelsblüte Antwerpens eine ziemlich umfangreiche Literatur. Über den Ursprung und das Wesen dieser ebenso auffallenden wie kurzlebigen Blüte sind die verschiedenen Autoren sich dabei im wesentlichen einig, so daß wir von einer klassischen These sprechen können¹. Kurz zusammengefaßt sieht diese Auffassung das Wesen der Bedeutung Antwerpens in den ersten zwei Dritteln des 16. Jahrhunderts im Zusammentreffen von drei verschiedenen Elementen, nämlich der englischen Kaufleute mit ihrem Tuch, der oberdeutschen Kaufleute mit ihrem mitteleuropäischen Kupfer und Silber und der portugiesischen Kaufleute mit ihren Spezereien. Diese drei Gruppen von Kaufleuten und Produkten haben, so meinen diese Autoren, einander angezogen und auch die anderen fremden Kaufleute mit ihren verschiedenen Waren — Italiener, Spanier, Franzosen, Hanseaten — veranlaßt, nach Antwerpen zu kommen und dadurch diese Stadt und die Niederlande im allgemeinen zum wichtigsten Handelszentrum in Nord-West-Europa gemacht.

Diese Erklärung schreibt hiermit kolonialen Faktoren eine überragende Bedeutung zu, denn nicht nur handelt es sich bei portugiesischen Spezereien um koloniale Ware, sondern die Portugiesen sind nach Ansicht dieser Autoren nach Antwerpen gezogen worden von den deutschen Waren, die sie eben für ihren Kolonialhandel brauchten: Kupfer für den Tauschhandel in Afrika und Silber für die Bezahlung der Spezereien in Asien. Zwei der drei als wesentlich gesehenen Elemente stehen also in direkter Beziehung zu den Kolonien; da es gerade zwei Elemente sind, die in den Niederlanden im 16. Jahrhundert als neu zu betrachten sind, verschafft diese Erklärung Antwerpen eine ganz andere Bedeutung als Brügge und Antwerpen selbst in den vorigen Jahrhunderten gehabt hatten. Damit erscheint der Aufstieg des niederländischen Handels als ein typisches Ereignis der Neuzeit, die ja von der überseeischen Aus-

* Vortrag, gehalten im Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln am 6. 7. 1967. W. Brulez ist Professor für Geschichte an der Universität Gent.

¹ Die jüngste und ausführlichste Arbeit hierüber ist: H. VAN DER WEE, *The growth of the Antwerp market and the european economy*. Den Haag 1963, 3 Bände. Hier findet man auch die Ansichten der anderen Autoren. Vgl. auch DERS., *Das Phänomen des Wachstums und der Stagnation im Lichte der Antwerpener und südniederländischen Wirtschaft des 16. Jahrhunderts*, in: *VSWG* 54, 1967, S. 203—249.

breitung und Kolonisierung ihr schärfstes Gepräge erhält und uns jetzt vielleicht am ersten dadurch als eine besondere und neue Epoche in der Geschichte erscheint.

Ich möchte hier versuchen, den Wert dieser klassischen Erklärung zu prüfen an Hand von rein quantitativen Daten. Denn bisher ist diese klassische These nur mit qualitativen Daten formuliert worden, und es erscheint wünschenswert, wenn möglich auch mit Zahlen über den Anteil der kolonialen Verbreitung der Handelsblüte der Niederlande unterrichtet zu werden. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ich hier keine genauen Zahlen geben und keine wirtschaftliche Statistik vorlegen kann. Sie wissen ja, daß die Quellenlage für das 16. Jahrhundert es selten ermöglicht, vollständige oder unsere Neugier vollends befriedigende Statistiken aufzustellen. Einen Versuch lohnt es aber, so glaube ich, doch zu machen, um für die Mitte des 16. Jahrhunderts eine ungefähre Statistik wenigstens über die Einfuhr der wichtigsten Waren in die Niederlande anzulegen².

Für diese Zeit verfügen wir nämlich über sehr wertvolles Quellenmaterial in den Rechnungen über die außerordentlichen Zölle, die die Brüsseler Regierung in den 40er und 50er Jahren genötigt war dem Handel aufzuerlegen, um die Kriege gegen Frankreich zu finanzieren. Wenn auch diese verschiedenen Zölle nur für kürzere Zeit bestanden — einige Monate, bestenfalls ein paar Jahre — und meist nur einen Teil des Handels erfaßten — zum Beispiel nur die Ausfuhr oder nur den Handel mit einem bestimmten Lande — und wenn sie uns auch meist über Kriegsjahre unterrichten und somit über abnormale Zustände —, so sind sie doch eine wertvolle Basis für die Berechnung von Umfang und Wert des gesamt niederländischen Handels. Wohl gibt es für das 16. Jahrhundert auch Rechnungen über ständige Zölle, wie die verschiedenen Brabanter und seeländischen Zölle, die uns über normale Jahre und normale Zustände berichten, doch steht dem gegenüber, daß diese Zölle im Gegensatz zu den außerordentlichen meist eine ganze Reihe von Freistellungen für verschiedene Gruppen von Kaufleuten

² Die Berechnungen, die zu dieser vorläufigen Statistik geführt haben, werden dargelegt in: W. BRULEZ, De handelsbalans der Nederlanden in het midden van de 16e eeuw. Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden, XXI, 1966—1967, S. 278—310.

kanten und zudem auch nicht den gesamten niederländischen Handel umfaßten³.

Neben diesen Steuerdaten besteht für dieselbe Zeit — genauer gesagt für die Zeit um 1560 — eine Art Einfuhrstatistik, die von dem bekannten Florentiner Schriftsteller Lodovico Guicciardini in seiner Beschreibung der Niederlande aufgestellt wurde und die von dem Antwerpener Finanzier und Kaufmann Gerard Gramaye in seinen persönlichen Aufzeichnungen mit einigen Änderungen für eine gleichartige Statistik verwendet wurde⁴.

Das zeitliche Zusammentreffen dieser beiden Quellengruppen — außerordentliche Steuern und literarische Angaben — mit den allgemein als beste Zeit des niederländischen und Antwerpener Handels angesehenen Jahrzehnten zwischen 1540 und 1570 hat mich veranlaßt, den Versuch zu wagen, eine Statistik der niederländischen Einfuhr aufzustellen. Ich bin dabei ausgegangen von der kleinen Statistik, die Guicciardini und Gramaye geben; jeden Punkt daraus habe ich sodann an Hand der Daten aus den Zollrechnungen, die in der Literatur veröffentlicht oder bearbeitet wurden, so gründlich wie möglich geprüft, um dann jedesmal eine mehr oder weniger begründete Zahl anzunehmen. Auch für ein paar nicht von Guicciardini und Gramaye erwähnte Waren war es möglich, den Einfuhrwert an Hand der Literatur zu schätzen. Leider kann ich hier nicht die oft komplizierten Berechnungen darlegen, die für jede Ware nötig waren⁵; ich muß aber wenigstens einige Andeutungen geben, die den relativen Wert meiner Berechnungen verdeutlichen können.

Zuerst kann ganz allgemein gesagt werden, daß der Ausgangspunkt — also die Angaben Guicciardinis und Gramayes — insofern berechtigt ist, als diese beiden Personen, was Zahlen betrifft, viel mehr Vertrauen

³ Eine Übersicht dieser verschiedenen Quellen gibt jetzt J. A. VAN HOUTTE, *Quantitative Quellen zur Geschichte des Antwerpener Handels im 15. und 16. Jahrhundert*. Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift für H. Ammann. Wiesbaden 1965, S. 193—204.

⁴ L. GUICCIARDINI, *Descrittione di tutti i Paesi Bassi*. Antwerpen 1567, S. 124-126. Änderungen wurden angebracht in den zwei folgenden Ausgaben, die Guicciardini selbst bearbeitete: Antwerpen 1581 und 1588. Die Zahlen GRAMAYE'S wurden veröffentlicht von J. DENUCÉ, *De Insolvente Boedelskamer*, VIII, G. Gramaye. Antwepsch Archievenblad, 2e reeks, III, 1928, S. 95—98.

⁵ Vgl. Anm. 2.

verdienen als die Mehrheit ihrer Zeitgenossen, die, wie bekannt, meist den Zahlen nicht dieselbe Bedeutung zuschrieben wie wir, d. h., wenn sie Zahlen gebrauchten, betrachteten sie diese meist nur als Synonym von viel oder wenig, und wahrscheinlich hätten sie gestaunt über die Besessenheit in bezug auf absolute Genauigkeit der Zahlen, die uns seit dem 19. Jahrhundert kennzeichnet. Guicciardini und Gramaye waren beides Kaufleute — auch wenn Guicciardini es nur nebenbei war — und hatten daher einen viel größeren Sinn für genaue Angaben und für Zahlen mit praktischer Bedeutung. Überdies gehörten sie beide zum Kreis der Personen, die über statistische Auskünfte betreffend den Handel der Niederlande direkt oder indirekt verfügen konnten. Gramaye z. B. war Pächter des Zolles, der in den Jahren 1552 bis 1554 vom Handel mit den iberischen Ländern erhoben wurde, und die Brüder des Guicciardini, die zu den vornehmsten Kaufleuten Antwerpens gehörten, waren Zeitgenossen ihres Landsmannes Gaspar Ducci, des Pächters des allgemeinen Ausfuhrzolls aus den Jahren 1543—1545 und Pächters des seeländischen Wasserzolls während der Jahre 1543—1549. Gramaye hat ferner verschiedene Berechnungen angestellt über Handels- und Industrieunternehmen; die Projekte hat er zum Teil auch ausgeführt, sie beweisen seine Kenntnis über die niederländische Wirtschaft. Guicciardini hinwiederum hat in seiner Beschreibung an vielen Stellen Zahlen mitgeteilt, die, in soweit man sie prüfen kann, einen günstigen Eindruck geben von seiner Vertrauenswürdigkeit und die sein Bestreben beweisen, sich ernsthaft zu informieren⁶.

Aus dieser im allgemeinen feststehenden Vertrauenswürdigkeit unserer beiden Autoren kann aber natürlich nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß auch ihre Angaben betreffend die Einfuhr der Niederlande ganz richtig sein müssen, und meine Untersuchung hat gerade zu dem Schluß geführt, daß ihre Zahlen einen sehr unterschiedlichen Wert haben: in einigen Fällen sind ihre Angaben von fast erstaunlicher Genauigkeit, in anderen Fällen sind sie wahrscheinlich oder doch sehr gut möglich, während sie dann in noch anderen Fällen offenbar nicht über gute Er-

⁶ Zum Beispiel seine Angaben über die Bevölkerungszahl der Niederlande, die Bevölkerungszahl, die Zahl der Häuser, die Zahl der wehrhaftigen Männer, die gesamten Einnahmen und die Einnahmen aus Steuern auf Wein und auf Bier der Stadt Antwerpen, die Zahl der Heringbüsen und den Umfang und Wert der Heringfischerei in den Niederlanden, die jährliche Produktion von Tuch in Hondschoote und in Armentières. Vgl. die in Anmerkung 2 zitierte Arbeit.

kundigungen verfügten und nur Schätzwerte, die dann meist viel zu hoch waren, mitteilten.

Um meine Darstellung zu verdeutlichen, habe ich das Ergebnis der Berechnungen in einer Tabelle verarbeitet (S. 20). Sie finden eine Reihe von wichtigen Einfuhrwaren mit Angabe des von mir an Hand der genannten Quellen berechneten Umfangs und Wertes der Einfuhr für die Zeit um 1560. Wie schon gesagt, geht es hier um keine Statistik, die irgendwie auf Genauigkeit Anspruch erheben kann; sie bietet nur eine wahrscheinliche Größenordnung. Überdies sind die verschiedenen Angaben von ungleichem Wert: für einige dieser Waren kann man annehmen, daß die Zahlen sehr vertrauenswürdig sind, da die verschiedenen Quellen gute Anhaltspunkte gaben; für die meisten anderen handelt es sich um Zahlen, die sehr wahrscheinlich stimmen; zwei Waren sind hier aber nur mit geschätzten Zahlen vertreten, die einen großen Spielraum von Ungewißheit lassen; das ist der Fall beim deutschen Barchent und leider auch bei der italienischen Seide und den Seidentüchern, leider, denn hier handelt es sich um ein ganz wichtiges Produkt, dessen Größenordnung natürlich den Prozentanteil der anderen Zahlen erheblich beeinflußt. Über diesen schwächsten Punkt meiner Einfuhrliste muß ich zur Erläuterung meiner Zahl folgendes sagen: Guicciardini gibt als Einfuhrwert 6 Millionen Gulden, während Gramaye diese Zahl sogar verdoppelt und auf 12 Millionen ansetzt. Damit ist diese Ware für Gramaye die wichtigste, für Guicciardini die zweitwichtigste ihrer Einfuhrliste. Dieser überragenden Bedeutung der italienischen Seide stimmt übrigens auch der venetianische Botschafter in den Niederlanden Marino Cavalli zu, der 1551 diese Einfuhr vorstellt als die weitaus wichtigste und ihr sogar fast ein Drittel des gesamten Einfuhrwertes in den Niederlanden zuschreibt⁷. Eine indirekte Bestätigung ist ferner noch vorhanden in einem Text, der die Einfuhr in Frankreich in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts verzeichnet und von einem vornehmen französischen Zollbeamten verfaßt ist. Bei der Einfuhr in Frankreich werden auch hier als weitaus wichtigste Waren italienische Seide und Seidentücher angegeben⁸.

⁷ Zitiert bei J. A. GORIS, *Etude sur les colonies marchandes méridionales à Anvers (1477—1567)*. Löwen 1925, S. 319.

⁸ A. CHAMBERLAND, *Le commerce d'importation en France au milieu du XVIe siècle*. *Revue de géographie*, XXIII, 1893, S. 292.

Diese nahezu vollständige Einstimmigkeit von vier verschiedenen Quellen über die hervorragende Bedeutung dieses kostbaren Produkts könnte natürlich auch zufällig sein — jedenfalls erscheinen mir die von Guicciardini und Gramaye gegebenen Zahlen als viel zu hoch. Man kann nämlich aus guten Gründen den Wert der Seideneinfuhr der Antwerpener Firma della Faille in den besten Jahren auf etwa 60 000 Gulden schätzen; um den Einfuhrwert von 6 Millionen Gulden zu erreichen, wären also hundert Firmen von gleicher Bedeutung nötig gewesen; da die della Faille aber zu den größten Seidenimporteuren gehörten, deren es bestimmt nicht mehr als zehn oder fünfzehn gegeben hat, muß — auch wenn man eine große Anzahl von Seidenimporteuren geringerer Bedeutung annimmt, die Summe von sechs Millionen Gulden als zu hoch betrachtet werden. Um wieviel sie aber zu verringern ist, weiß ich nicht. Der obengenannten Einstimmigkeit der literarischen Quellen wegen möchte ich den Wert dieser Einfuhr auf vier Millionen Gulden schätzen; ein Wert von drei Millionen Gulden wäre aber ebensogut möglich, während eine niedrigere Zahl mir weniger wahrscheinlich vorkommt. Das sind natürlich wenig genaue Erwägungen, und, wie gesagt, muß dieser Punkt als besonders unsicher betrachtet werden.

Was den berechneten Wert der anderen Waren betrifft, deute ich hier kurz an, auf Grund welcher Tatsachen er mir bekannt ist⁹. Bezüglich der englischen Tuche wissen wir aus der Arbeit von de Smedt, daß die englischen Kaufleute, die Merchant Adventurers, um diese Zeit etwa 75 000 bis 80 000 Stück Tuch pro Jahr einführten, während der Antwerpener Magistrat die gesamte Einfuhr von englischem Tuch, also mit

⁹ Für alle Berechnungen verweise ich hier auf den in Anmerkung 2 zitierten Artikel. Hier seien nur kurz die wichtigsten Arbeiten angedeutet:

Seide: W. BRULEZ, De Firma della Faille en de internationale handel van Vlaamse firma's in de 16e eeuw. Brüssel 1959, S. 465, 519, 521.

Englische Tuche: O. DE SMEDT, De engelse natie te Antwerpen in de 16e eeuw, II, Antwerpen 1954, S. 349—351, 434—435.

Getreide: A. E. CHRISTENSEN, Dutch trade to the Baltic about 1600. Kopenhagen-Den Haag 1941, S. 371, 410 ff.

Spezereien: die Zahlen, die Magalhães Godinho gibt, werden mitgeteilt in P. CHAUNU, Le renversement de la tendance majeure des prix et des activités au XVIIe siècle. Studi in onore di A. Fanfani, IV, Mailand 1962, S. 249.

Spanische Wolle: J. MARECHAL, Le départ de Bruges des marchands étrangers (XVe et XVIe siècles). Handelingen Société d'Emulation de Bruges, 88, 1951, S. 49—53.

Wein und Waid: J. CRAEYBECKX, Les vins de France aux anciens Pays-Bas. Paris 1958, S. 29—30, 154, 205, 215, 225, 234—239, 269.

Einschluß der Einfuhr durch nicht-englische Kaufleute, auf etwa 115 000 Stück Tuch schätzt; da es dem Magistrat darum ging, diese Einfuhr als so wichtig wie möglich zu schildern, ist diese letzte Zahl wohl übertrieben hoch; daher habe ich hier nur 90 000 Stück angenommen, möglicherweise könnten es aber auch 100 000 Stück gewesen sein.

Für baltisches Getreide kennen wir die Mengen, die in den 60er Jahren auf niederländischen Schiffen westwärts geführt wurden, durch die Sundtabellen, und wir wissen, daß diese im großen und ganzen übereinstimmen mit der in die Niederlande eingeführten Menge. Wenn man diese Lastenzahl etwas verringert, um Rechnung zu halten mit dem wohl außerordentlichen Aufschwung des Getreidehandels in den 60er Jahren, dann kann man 53 000 Last als eine normale Zahl annehmen.

Was die Spezereien betrifft, so verfügen wir über Angaben des portugiesischen Historikers Magalhães Godinho, der für zwanzig verschiedene Jahre des 16. Jahrhunderts die Menge der aus Indien nach Europa eingeführten Spezereien mitteilt. Von diesen 20 Zahlen beziehen sich 15 auf die beste Periode des portugiesischen Spezereienhandels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In diesen fünfzehn Jahren kamen im Durchschnitt ungefähr 25 000 Zentner Spezereien nach Europa, von denen man abziehen muß, was in Portugal blieb und was von dort ins Mittelmeer und anderswohin versandt wurde, ohne die Niederlande zu erreichen. Es scheint mir also, daß schwerlich mehr als 20 000 Zentner auf die niederländische Einfuhr entfallen.

Die Einfuhr der spanischen Wolle ist uns für diese Periode gut bekannt

Englische Wolle: E. M. CARUS-WILSON — O. COLEMAN, *England's export trade 1275—1547*. Oxford 1963, S. 74.

Zucker, Barchent, Öl: L. BRIL, *De handel tussen de Nederlanden en het iberisch schiereiland (midden XVIe eeuw)*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Gent 1962, S. 49, 146—171.

Salz: W. BRULEZ, *De zoutinvoer in de Nederlanden in de 16e eeuw*. Tijdschrift voor Geschiedenis, 68, 1955, S. 182—183. W. S. UNGER, *De Sonttabellen*. Tijdschrift voor Geschiedenis, 41, 1926, S. 150.

Alaun: J. DELUMEAU, *L'alun de Rome, moyen de domination économique du Midi sur le Nord jusque vers 1620*. Studi in onore di A. Fanfani, IV, Mailand 1962, S. 579—586.

Koschenille: V. VAZQUEZ DE PRADA, *Lettres marchandes d'Anvers*. Paris, s. d. I, S. 253, 254, II, S. 75.

Kupfer: L. SCHICK, *Un grand homme d'affaires au début du XVIIe siècle: Jacob Fugger*. Paris 1957, S. 116, 118, 119, 275, 290. H. VAN DER WEE, op. cit. I, S. 523. L. BRIL, op. cit. S. 146—171. J. GORIS, op. cit. S. 240—243.

dank der Untersuchungen des Brügger Archivars Marechal, die mit den Angaben Guicciardinis sehr schön übereinstimmen. Auch für Wein verfügen wir über eine sehr gute Quelle, nämlich die Rechnungen über eine außerordentliche Steuer auf Wein, die von J. Craeybeckx in seiner Arbeit über die Einfuhr der französischen Weine in die Niederlande verwertet wurde für das Friedensjahr 1550. Eine Schwierigkeit besteht jedoch beim Feststellen der Herkunft, die man ableiten muß aus der Angabe der Orte, wo der Wein verzollt wurde. Während es wohl sicher ist, daß Weine, die z. B. in Dordrecht verzollt wurden, nur Rheinweine sein können, oder daß Weine, die in Valenciennes Zoll zahlten, französische Weine sind, ist es schwer, in den Weinmengen, die in Hafentstädten angeführt wurden, einen Unterschied zwischen französischen und Mittelmeerweinen zu machen. Ich bin hier Craeybeckx gefolgt, der annimmt, daß wenigstens 70% dieser Weine französischer Herkunft sind; die Aufteilung wird dabei wahrscheinlich eher die französischen Weine benachteiligen als die Mittelmeerweine.

Die Einfuhr englischer Wolle wird von Guicciardini und Gramaye auf 3600 Sack veranschlagt, was sehr gut übereinstimmt mit den Ausfuhrzahlen für Wolle, die von E. Carus-Wilson und O. Coleman aus den Customs Accounts veröffentlicht sind; in den 40er Jahren betrug nämlich diese Ausfuhr noch mehr als 4000 Sack pro Jahr, und um 1560 war der Stapelmarkt für englische Wolle Brügge.

Über die Einfuhr von Waid verfügen wir zur Kontrolle der Zahlen von Guicciardini und Gramaye nur über fragmentarische Angaben bei Craeybeckx, die entweder einzelne Verkäufe oder einzelne Schiffs-ladungen betreffen, die aber darauf hinweisen, daß die Zahlen Guicciardinis und Gramayes nicht nur sehr gut möglich, sondern sogar wahrscheinlich sind. Die Zahl für Zucker ist in den Rechnungen der 2% Steuer auf den iberischen Handel in den Jahren 1552 bis 1554 entnommen.

Für die Salzeinfuhr gibt es offizielle Schätzungen aus dieser Zeit, die den Bedarf der Niederlande für den eigenen Verbrauch und für die Wiederausfuhr über Land auf 4000 bzw. 4200 Hundert rechnen (ein Hundert = 100 Sack). Hier muß die Menge beigefügt werden, die über See vornehmlich nach der Ostsee wieder ausgeführt wurde; aus den Sundtabellen kann man berechnen, daß in den 60er Jahren etwa 600 Hundert Salz pro Jahr aus den Niederlanden den Sund passierten; insgesamt

kann also die niederländische Einfuhr etwa 5000 Hundert betragen haben. Die Aufteilung nach der Herkunft habe ich vorgenommen auf Grund der Verteilung, die in den Sundtabellen zu finden ist.

Für Barchent habe ich nur eine ganz grobe Schätzung machen können, die lediglich auf der Ausfuhr von deutschem Barchent aus den Niederlanden nach Iberien in den Jahren 1552—1554 beruht, die etwa 36 000 Stück umfaßt. Rechnet man die Mengen hinzu, die nach anderen Ländern wieder ausgeführt wurden (z. B. nach England) und die Mengen, die in den Niederlanden blieben, dann kann man schwerlich mehr als 100 000 Stück insgesamt annehmen — aber, wie gesagt, ist dies natürlich eine unsichere Schätzung.

Für Alaun kennen wir dank der Arbeiten von J. Delumeau den jährlichen Bedarf der Niederlande in dieser Periode, nämlich 8000 Last, eine Menge, die übrigens auf dem Wege der Einfuhr schwer zu erreichen war. Die Angaben über Koschenille entstammen Kaufmannsbriefen der Jahre 1570—1574, die von V. Vazquez de Prada veröffentlicht wurden. Daraus geht hervor, daß in diesen Jahren wohl etwa 3000 arrobas jährlich nach den Niederlanden kamen; da die Koschenille-Einfuhr um 1570 sicher schon wichtiger geworden war als sie es um 1560 war, wird diese Zahl wahrscheinlich eher zu hoch als zu niedrig sein. Die Einfuhr von Öl aus den iberischen Ländern kann aus der 2% Steuer über 1552—1554 berechnet werden.

Für Kupfer schließlich verfügen wir bis 1539 über Angaben betreffend die Ausfuhr aus Ungarn durch die Fugger. Hieraus können auch die Mengen, die in die Niederlande kamen, abgeleitet werden. Wohl handelt es sich dabei um die Einfuhr einer einzigen Firma, doch die Fugger waren nicht nur die vornehmsten Kupferhändler, sondern ein Vergleich mit den Kupfermengen, die aus den Niederlanden nach Spanien und Portugal versandt wurden anfangs des 16. Jahrhunderts und in den Jahren 1552—1554 zeigt, daß die gesamte Kupfereinfuhr aus Deutschland wohl nicht höher gewesen sein muß als die hier berechneten Zahlen. Bei der Feststellung des Wertes habe ich den Preis von vor 1539 zugrunde gelegt, er ist wohl zwischen 1539 und 1560 gestiegen, doch dem steht eine Verringerung der Kupfereinfuhr gegenüber.

Nun könnte man natürlich sagen: wir haben eine Liste von Einfuhrwaren; und aus der allgemeinen Literatur wissen wir, daß es sich hierbei um sehr wichtige, sogar um die wichtigsten Einfuhrwaren überhaupt handelt. Wie können wir aber daraus Schlüsse ziehen über den Anteil dieser oder jener Ware an der gesamten Einfuhr, wenn wir gar nicht wissen, wie hoch der Umfang oder der Wert dieser gesamten Einfuhr war? So wichtig die hier erwähnten Produkte auch gewesen sein mögen, so gab es doch eine ganze Reihe anderer Produkte, über die wir hier gar keine Auskunft bekommen.

Ich meine, daß diese Schwierigkeit umgangen werden kann. Denn wir kennen den Prozentanteil einiger der hier erwähnten Waren an der gesamten Einfuhr aus bestimmten Ländern. Dank der außerordentlichen Steuer, die von 1552 bis 1554 von dem Handel mit den iberischen Ländern erhoben wurde, wissen wir, daß bei Einfuhr in die Niederlande ungefähr 90% des Wertes gestellt wurde von Spezereien, Wolle, Zucker, Alaun, Salz und Öl¹⁰. Dabei muß beachtet werden, daß während dieser Periode ein anderes uns bekanntes Produkt, Koschenille, nur mit wenigen tausend Gulden vertreten war, während der iberische Wein in den Rechnungen fast völlig fehlt — lediglich mit der winzigen Zahl von 240 Gulden wird er angegeben. Die geringe Rolle der Koschenille ist wohl der Tatsache zuzuschreiben, daß sich der Handel mit diesem Produkt 1552 bis 1554 noch in einem Anfangsstadium befand, während er 1570 bis 1574 schon sehr stark gewachsen war. Das Fehlen von iberischem Wein ist schwer zu erklären, ist aber sicherlich eine Ausnahme. Wenn wir nun sehen, daß in unserer Liste Koschenille mit 225 000 Gulden vertreten ist und daß spanische und portugiesische Weine einen beträchtlichen Teil des Mittelmeerweins ausmachten (der hier mit 500 000 Gulden vertreten ist), dann kann man wohl schlußfolgern, daß der Wert aller hier erwähnten iberischen Produkte zusammen beträchtlich mehr als 90%, sagen wir vielleicht 95%, des gesamten Einfuhrwertes von der iberischen Halbinsel ausmachen muß.

Auch für England verfügen wir über eine analoge Auskunft: wir wissen nämlich, daß England um diese Zeit eigentlich nur zwei bedeutende

¹⁰ L. BRIL, op. cit. S. 61.

Produkte ausführte, und das sind gerade die uns bekannten Tuche und Wolle, die zusammen ungefähr 90% des Einfuhrwertes aus England ausmachten¹¹. Sowohl für die iberischen Länder wie für England können wir also den Wert der gesamten Einfuhr ohne Schwierigkeiten schätzen. Dasselbe ist glücklicherweise möglich für die baltischen Länder. Aus der Arbeit von A. Christensen¹² geht nämlich hervor, daß Korn bei der Ausfuhr einen Anteil an der Lastage-Gebühr zahlte, der zwischen 50 und 65% schwankte, wobei zu bedenken ist, daß der Schmuggel bei diesem Produkt bedeutend größer war als bei anderen Produkten, da Korn mit dieser Lastage-Gebühr höher belastet wurde als z. B. Holz oder Teer. Daher gaben die Schiffer wenn eben möglich einen Teil der Kornladung als Holz, Teer, Asche usw. an. Christensen schätzt den wirklichen Wertanteil des Getreides auf den höchsten Prozentsatz, also auf 65% bzw. rund zwei Drittel. Somit können wir auch für die baltischen Gebiete den gesamten Wert der Einfuhr schätzen.

Für Frankreich verfügen wir über eine Angabe aus den Kriegsjahren 1542/1543: damals betrug der Anteil der zwei bedeutendsten Produkte, Wein und Waid, zwei Drittel der gesamten Einfuhr¹³. Ich möchte jedoch annehmen, daß der Handel sich hier gerade infolge des Krieges stärker als üblich auf die wesentlichen Waren zusammengezogen hatte: denn um überhaupt mit Frankreich Handel treiben zu können, hatte man in diesen Jahren eine Lizenz, eine öffentliche Genehmigung, zu erwerben, was wahrscheinlich die Einfuhr der wichtigsten Produkte intensiviert hat. Darum halte ich es für wahrscheinlich, daß wir den normalen Verhältnissen näherkommen, wenn wir diesen beiden Waren noch das französische Salz hinzufügen und annehmen, daß normalerweise Wein, Waid und Salz zusammen zwei Drittel des Gesamtwertes ausmachten — natürlich ist dies eine Hypothese, aber, so scheint es mir, eine durchaus annehmbare.

Für Deutschland kenne ich keine brauchbaren Angaben, die den Anteil der hier erwähnten Produkte an der gesamten Einfuhr berechnen ließen.

¹¹ R. EHRENBURG, *Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth*. Jena 1896, S. 8. L. STONE, *Elizabethan overseas trade*. *Economic history review*, 2d series II, 1949, S. 37. O. DE SMEDT, *op. cit.* II, S. 438, 440.

¹² *Op. cit.* S. 363—365.

¹³ J. CRAEYBECKX, *op. cit.* S. 37—39.

Es scheint mir allerdings wahrscheinlich, daß wir mit diesen wichtigsten Produkten mehr als die Hälfte der Einfuhr erfaßt haben. Was die italienische Einfuhr angeht, wissen wir hierüber so gut wie gar nichts, weil ich nicht weiß, wie ich den genauen Wert der Seideneinfuhr feststellen könnte; sicher ist jedoch, daß diese Seideneinfuhr den überragenden Teil der italienischen Einfuhr ausgemacht hat und daß, wenn man die vielleicht zu hohe Zahl von vier Millionen Gulden als Import annimmt, man wahrscheinlich gar nicht viel hinzufügen muß, um den Wert der gesamten italienischen Einfuhr zu bekommen.

Auch wenn diese verschiedenen Angaben und vornehmlich die letzte mehr Spielraum für Fehler bieten als mir lieb ist, so halte ich es doch für verantwortbar, auf Grund dieser Verhältnisse eine Schätzung der gesamten niederländischen Einfuhr zu wagen: für Spanien, Portugal, England und die baltischen Gebiete stehen wir ja auf ziemlich festem Boden, für Frankreich haben wir eine große Wahrscheinlichkeit, und die Unsicherheit über die deutsche und besonders die italienische Einfuhr scheint mir nicht so groß, als daß sie das Ergebnis maßgeblich verunstalten könnte. Ich weiß nicht, ob jemand noch bereit ist, mir auf diesem glatten Eis zu folgen, aber ich wage die Schätzung, daß die gesamte Einfuhr etwa $22\frac{1}{3}$ Millionen Gulden betragen hat, wovon $18\frac{1}{2}$ Millionen Gulden uns mehr oder weniger bekannt und etwa 4 Millionen uns völlig unbekannt sind. Ich nehme folgende Zahlen als Einfuhrwert an:

für Spanien und Portugal	4 684 000 Gulden
England	4 155 000 Gulden
baltische Gebiete	4 500 000 Gulden
Frankreich	2 700 000 Gulden
Deutschland	2 000 000 Gulden
Italien	4 500 000 Gulden
	<hr/>
	22 539 000 Gulden

Wenn wir diese Größenordnung annehmen, dann ist es bestimmt erlaubt, auf Grund der Prozentanteile verschiedener Warengruppen an den $18\frac{1}{2}$ Millionen Gulden Schlüsse zu ziehen, die auch für den gesamten Einfuhrwert von $22\frac{1}{2}$ Millionen gültig sind. Was unser Hauptaugenmerk betrifft, den Anteil der kolonialen Waren an der niederländischen

Einfuhr, so glaube ich, daß ihr Anteil an den 18 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden bedenkenlos als richtig, oder wenn nicht als richtig, dann nur als leicht übertrieben, für die gesamte Einfuhr angesehen werden kann.

Natürlich gab es noch Produkte aus den Kolonien in den uns unbekannt-ten 4 Millionen Gulden — ich denke z. B an Indigo und an Rinderhäute, doch sehe ich keinen Anlaß zu glauben, daß ihr Anteil an den 4 Millionen den Anteil der kolonialen Waren an den 22 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden steigern könnte. Wenn sich unsere Kenntnis auch auf 4 Millionen Gulden erstreckte, glaube ich eher, daß der Anteil der Kolonialprodukte an der gesamten Einfuhr etwas sinken würde, denn gerade die beiden Waren, die ich eben erwähnte, Indigo und Rinderhäute, haben wohl erst nach 1560 eine Bedeutung erlangt. Ferner füge ich hinzu, daß, wie gesagt, auch die spanisch-amerikanische Koschenille um 1560 wahrscheinlich noch nicht die Bedeutung hatte, die sie nach 1570 erlangte und daß also die Zahl, die hier angenommen wird, wohl eher zu hoch als zu niedrig ist¹⁴.

Kurz gesagt, ich glaube, daß der Prozentsatz der Kolonialwaren, den wir jetzt errechnen können, wenn nicht exakt, dann nur zu hoch sein wird. Berechnen wir also diesen Prozentsatz: als koloniale Waren nenne ich Spezereien, Zucker und Koschenille und füge noch Kupfer hinzu, da dieser, wie bereits gesagt, zum großen Teil für die Kolonien bestimmt war. Bei dieser Rechnung kommen wir auf 14,2 $\frac{0}{0}$.

Wie man nun auch über den Wert meiner Berechnungen urteilen mag, ich glaube, daß wir es hier mit einem sicheren Ergebnis zu tun haben: sicher, das heißt nicht, daß 14,2 $\frac{0}{0}$ ein genauer Prozentsatz wäre — ich habe ja schon genügend darauf hingewiesen, daß es mir nur um ungefähre Zahlen gehen kann —, sondern sicher bedeutet, daß der Anteil der Kolonialprodukte an der niederländischen Einfuhr überraschend gering ist. Daß dieser Schluß als feststehend angesehen werden kann, wird vielleicht deutlicher, wenn wir die bisher angenommenen Zahlen ändern. Ich glaube, daß die Zahlen, die in der ersten Kolonne der Tabelle (I) gegeben sind, der Wirklichkeit am nächsten kommen und, wie

¹⁴ Vgl. zu dem Handel in diesen Produkten P. CHAUNU, Séville et l'Atlantique (1504—1650), VI, Paris 1956, S. 980 ff.

gesagt, vom Anteil der kolonialen Waren schon eher einen zu hohen als einen zu niedrigen Eindruck geben. Trotzdem kann vielleicht die erstaunlich geringe Bedeutung des Kolonialhandels Zweifel erwecken, daher habe ich versucht, eine für den Anteil der kolonialen Waren möglichst günstige Hypothese aufzustellen, die Sie in der zweiten Kolonne der Tabelle (II) vorfinden. Wie Sie sehen, habe ich dort einerseits den Wert des vornehmsten nichtkolonialen Produkts, der italienischen Seide, verringert auf 3 Millionen Gulden, was, wie gesagt, ebenso geschätzt ist wie die zuerst angenommenen 4 Millionen Gulden; andererseits habe ich den Wert der kolonialen Waren hierauf so weit, wie es nur möglich erscheint, erhöht. Für Spezereien habe ich eine Menge von 25 000 Zentnern unterstellt, was, wie schon gesagt, die gesamte Menge der nach Europa eingeführten Spezereien aus Indien ist, also eine fast unmöglich hohe Zahl für die niederländische Einfuhr. Für Zucker habe ich die Zahl, die aus den Rechnungen der Jahre 1552—1554 hervorgeht, auf 300 000 Gulden erhöht in der Erwägung, daß der Kriegszustand mit Frankreich in diesen Jahren vielleicht die Einfuhr von iberischen Waren gedrückt haben wird; da aber der Betrag von 250 000 Gulden schon reichlich hoch erscheint, sowohl im Vergleich zu der Einfuhr der portugiesischen Kaufleute von 1570, wie sie Dr. Pohl berechnet hat¹⁵, als im Vergleich zu der Einfuhr nach London in den 60er Jahren (120 000 Gulden)¹⁶, scheint es mir unmöglich, höher als 300 000 Gulden zu gehen.

Für Koschenille habe ich keine Erhöhung vorgenommen, weil die Zahl von 225 000 Gulden als ein Maximum zu betrachten ist. Schließlich habe ich noch den Wert des Kupfers erhöht, um der Preissteigerung zwischen 1539 und 1560 Rechnung zu tragen unter Vernachlässigung der inzwischen eingetretenen Senkung in der Menge des eingeführten Kupfers. Wenn wir dann in dieser für den kolonialen Handel möglichst günstigen Hypothese wieder den Prozentsatz der Kolonialprodukte berechnen, kommen wir auf 17,8⁰/₀, das heißt, zu genau demselben Ergebnis, das

¹⁵ H. POHL, Die Zuckereinfuhr nach Antwerpen durch portugiesische Kaufleute während des 80jährigen Krieges. Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, 4, 1967, S. 353—354 (ungefähr 5000 Kisten).

¹⁶ L. STONE, art. cit., S. 38.

wir oben erhielten, nämlich, daß die Bedeutung der Kolonialprodukte als überraschend niedrig anzusehen ist.

Man könnte nun sagen, daß, wenngleich der Kolonialhandel für den Handel der Niederlande eigentlich nur eine geringe Bedeutung gehabt zu haben scheint, dies doch nicht alles besagt über seine Bedeutung für die damals vornehmste Stadt der Niederlande, für Antwerpen. Denn es ist so, daß ein großer Teil der nichtkolonialen Einfuhrwaren nicht nach Antwerpen kam oder wenigstens nicht direkt dorthin, während die kolonialen Waren wohl fast ausnahmslos unmittelbar in diese Stadt gelangten. Natürlich hatten auch die Waren, die nicht in Antwerpen ausgeladen wurden, eine Bedeutung für den Antwerpener Handel, sei es, daß sie später doch den Markt an der Schelde erreichten, sei es, daß Antwerpener Kapital und Antwerpener Unternehmerkräfte maßgebend an diesen Waren beteiligt waren, auch wenn sie nicht durch die Tore der Stadt gelangten.

Aber ich nehme an, daß die Bedeutung der kolonialen Produkte für Antwerpen wirklich größer war als für die Niederlande im allgemeinen. Darum habe ich versucht, den Anteil des Kolonialhandels am Antwerpener Handel zu messen, was natürlich nur in sehr grober Weise geschehen kann. Ich habe also in der dritten Kolonne (Antwerpen) einen rein hypothetischen Versuch gemacht, die Produkte, die nur zum Teil direkt nach Antwerpen kamen, auf einen niedrigeren Wert anzusetzen, während die anderen, und namentlich die kolonialen Waren, hier ihren Wert aus der zweiten Kolonne behalten. Das heißt, daß einerseits eine ganze Reihe von nichtkolonialen Produkten hier eine Bedeutung hat, die eigentlich zu niedrig ist — ich habe ja gesagt, daß ihre Bedeutung für Antwerpen nicht nur von ihrer direkten Anfuhr nach Antwerpen abhing —, während andererseits die kolonialen Produkte hier mit ihrem maximalen Wert aus der zweiten Kolonne vertreten sind und nicht mit ihrem wahrscheinlich richtigeren Wert aus der ersten Kolonne.

Die Änderungen, die ich hier rein hypothetisch vorgenommen habe, erläutere ich ganz kurz: das Getreide kam in den Niederlanden schon um diese Zeit in überwiegendem Maße nach Amsterdam, die spanische und die englische Wolle hatten um 1560 beide ihren Stapel in Brügge,

der französische Wein wurde in größeren Mengen eingeführt in Städten wie Middelburg, Valenciennes oder Arras als in Antwerpen; der Rheinwein kam in viel größeren Mengen nach Dordrecht als nach Antwerpen, und wahrscheinlich wurde auch ein Teil der Mittelmeerweine in Middelburg oder in anderen Häfen entladen statt in Antwerpen. Salz schließlich wurde vornehmlich in Seeland eingeführt¹⁷.

Es ist wohl deutlich, daß wir mit dieser Hypothese die Bedeutung des Kolonialhandels für den Antwerpener Markt an sich so hoch wie nur irgend möglich veranschlagen und, so mögen wir gar sagen, höher, als sie eigentlich gewesen sein kann. Berechnen wir jetzt den Prozentanteil der Kolonialprodukte (Kupfer, wie stets, inbegriffen), dann erhalten wir 25,8⁰/. Die Schlußfolgerung muß dann doch immer noch lauten, daß auch von dem beschränktesten Antwerpener Standpunkt aus gesehen die Rolle des Kolonialhandels kaum sehr bedeutend genannt werden kann.

Kann man dann vielleicht sagen, daß die Rolle des Kolonialhandels nur darum so unbedeutend erscheint, weil in unserer Periode, also um 1560, die Bedeutung der kolonialen Waren schon vermindert war? Die klassische These hat ihre Rolle ja nachdrücklich am Anfang des 16. Jahrhunderts betont. Ich glaube nicht, daß genaue Angaben über die Einfuhr zu Anfang des Jahrhunderts etwas an unserem Ergebnis ändern könnten. Denn für die Spezereieneinfuhr habe ich Zahlen verwendet, die sich auf die beste Periode des portugiesischen Monopols in der ersten Hälfte des Jahrhunderts beziehen, während auch für den damit zusammenhängenden Kupferhandel die Zahlen dieser Periode benutzt wurden. Andererseits habe ich für Zucker und Koschenille gerade Zahlen verwandt, die sich auf die zweite Hälfte des Jahrhunderts beziehen, auf eine Zeit also, als diese beiden Produkte bereits viel wichtiger waren, als sie es zu Beginn des Jahrhunderts sein konnten.

Wie immer man es also auch kehrt, man kommt nicht an dem Schluß vorbei, daß Kolonialprodukte und Kolonialhandel — und somit die

¹⁷ *Getreide*: A. E. CHRISTENSEN, op. cit. *Wolle*: MARECHAL, art. cit. W. BRULEZ, De firma della Faille, S. 54. *Wein*: J. CRAEYBECKX, op. cit., S. 29—30. *Salz*: W. BRULEZ, De zoutinvoer, art. cit.

europäische Expansion in der Welt sowie die europäische Kolonisation — und somit auch die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwergewichts vom Mittelmeer zum Atlantik, die dadurch verursacht wurde, im 16. Jahrhundert doch schwerlich eine entscheidende Rolle gespielt haben in der Blüte Antwerpens und der Niederlande.

Nun beeile ich mich, hinzuzufügen, daß diese Folgerung natürlich nur für das rein quantitative Gebiet gilt, an das wir uns hier stets gehalten haben. Ich glaube, daß eine quantitative Wertung des Anteils der kolonialen Waren vielleicht wichtiger ist als die qualitative, die bisher üblich war; aber ich verhehle nicht, daß die klassische These insofern berechtigt bleibt, als die von ihr in den Vordergrund gerückten Produkte eine größere qualitative als quantitative Bedeutung gehabt haben können. Ich möchte z. B. annehmen, daß das Vorhandensein von Spezereien in den Niederlanden eine starke Anziehungskraft auf verschiedene Gruppen von Kaufleuten und auf verschiedene andere Produkte ausgeübt haben wird und demzufolge eine bedeutendere Rolle gespielt haben kann als rein zahlenmäßig zu beweisen ist.

Immerhin scheint es mir aber notwendig, nach der vorhergehenden Untersuchung erneut kritisch zu fragen nach der wirklichen Bedeutung des Kolonialhandels und der europäischen Ausbreitung über See für die europäische Wirtschaft des 16. Jahrhunderts¹⁸.

Vielleicht mag das als eine sehr umfassende Folgerung erscheinen, zumal als sie aus einer recht beschränkten und recht unsicheren Unter-

¹⁸ Über die Bedeutung des Kolonialhandels für die europäische Wirtschaft im allgemeinen, cfr. F. MAURO, *L'expansion européenne (1600—1870)*. Paris 1964, passim und S. 325—328.

Anmerkung des Herausgebers:

Die Grenznutzenlehre (Marginalanalyse) gibt zu bedenken, daß „Inkrement“ ökonomischer Größen für bestimmte ökonomische Vorgänge wichtiger sein können als die Totalgrößen. Wenn der Kolonialhandel anteilmäßig auch nicht besonders groß war, so kam er doch zu dem alten Handel hinzu und kann so auch für diesen als ein belebendes Moment angesehen werden.

Die Schlußfolgerungen von Herrn *Brulez* beruhen zwar auf Zahlen, es ist jedoch zu fragen, ob die Bedeutung des Kolonialhandels sich auf den von ihm selbst angegebenen Prozentsatz beschränkte oder ob zusätzlich eine stimulierende Wirkung auf den anderen Handel vorlag, so daß die Bedeutung des Kolonialhandels nicht allein im Anteil am Gesamthandel zu suchen ist, sondern auch in der „qualitativen Wirkung“, d. h. in der Wirkung, die er auf den restlichen Handel hatte.

suchung hervorgeht. Zieht man jedoch die Bedeutung Antwerpens und der Niederlande in der europäischen Wirtschaft der damaligen Zeit in Betracht, dann ist diese Folgerung doch wohl erlaubt.

Einfuhrware	Menge	Wert (in 1000 Gulden)		
		I	II	Antwerpen
italienische Seide und Seidentuche	—	4 000	3 000	3 000
englische Tuche	90 000 Stück	3 240	3 240	3 240
baltisches Getreide	53 000 Last	3 000	3 000	1 000
portugiesische Spezereien	20 000 Zentner	2 000	2 500	2 500
spanische Wolle	25 000 Sack	1 250	1 250	250
französischer Wein	23 000 Tonnen	1 150	1 150	150
Rheinwein	10 000 Tonnen	720	720	220
Mittelmeerwein	5 000 Tonnen	500	500	250
englische Wolle	3 600 Sack	500	500	100
französischer Waid	40 000 Ballen	400	400	400
portugiesischer Zucker	15 000 Kisten	250	300	300
französisches Salz	2 950 Hundert	250	250	—
deutscher Barchent	100 000 Stück	240	240	240
italienisch-spanischer Alaun	8 000 Last	240	240	240
spanische Koschenille	3 000 arrobas	225	225	225
iberisches Öl	5 000 pipas	200	200	200
iberisches Salz	2 050 Hundert	175	175	—
deutsches Kupfer	20 000 Zentner	160	200	200
		18 500	18 090	12 515